

III. Die Gestaltung der Burg entsprach dem Typus des sog. ital. Kastells (ein Rechteck von 54 x 39 m mit vier Ecktürmen). Auf dem Burg war die Burgkapelle (schon 1346 erwähnt) mit eigenem Lehen und in der Stadt befanden sich sieben Häuser der Burgministerialen (*heuser der Man*). Die ursprgl. Burg wurde bei der Umgestaltung nach dem J. 1560 beinahe völlig abgebrochen und später barockisiert.

→ A. Krawarn → B. Krawarn → C. Alt-Titschein → C. Blumenau → C. Fulnek → C. Helfenstein

L. ČAREK, Jiří: Městské znaky v českých zemích, Prag 1985, S. 255–256. – DŘÍMAL, Jaroslav/ŠTARHA, Ivan: Znaky a pečeti jihomoravských měst a městeček, Brunn 1979, S. 357. – HOSÁK, Ladislav: Historický místopis země Moravskoslezské, Brunn-Prag 1938, S. 114. – HOSÁK, Ladislav: Příspěvek k počátkům poddanských měst (Moravský Krumlov, Tišnov), *Vlastivědný věstník moravský* 16 (1961–1964), S. 43–44. – Hrade, zámky a tvrze v Čechách, na Moravě a ve Slezsku, Bd. 1: Jižní Morava, hg. von Ladislav HOSÁK und Metoděj ZEMEK, Prag 1981, S. 162–165. – PLAČEK, Miroslav: Ilustrovaná encyklopedie moravských hradů, hrádků a tvrzí, Prag 2001, S. 405–408.

Tomáš BALETKA

LANDSBERG

A. Landsberg

I. Über das Herkommen der Schenken von L. schweigen die Quellen. Eigene genealogische Aufzeichnungen sind nicht überliefert. Es ist zu vermuten, daß die Schenken das Mundschenkenamt zunächst am mgfl.-meißnischen Hof in L. ausübten, ohne eindeutige Belege dafür zu haben. Die Zugehörigkeit L.s zur Mark Meißen, zur Ostmark bzw. zu der um 1265 geschaffenen Mark L. schwankte. 1207 finden wir Otto, Mundschenk von L. am Hofe Mgf. Konrads von der Ostmark. 1210 und 1214 urkundete Otto von L. für Mgf. Dietrich von Meißen. Er erscheint im Eschatokoll der Urk.n unter der Hofamtsbezeichnung, was auf ministerialische Herkunft schließen läßt. Die 1258, 1264 und 1265 bei Mgf. Heinrich von Meißen mit zeugenden Kuno und Konrad von L., jeweils ohne Amt, aber mit Herkunftsbezeichnung, scheinen nicht zur L.er Schenkenfamilie zu gehören, denn deren Leitnamen sind Otto und Heinrich. Die Familien-

geschichtsschreibung eines bis heute bestehenden Zweiges kognatischer Abstammung gibt einen Ritter Pätzhold Schenken von Schenkendorf, urkundlich 1297 und 1299 nachgewiesen, als den Vater von Otto und Heinrich an, ohne dies zu belegen. Ab dem 15. Jh. wurde als Leitname vorrangig Albrecht benutzt. Unter Mgf. Heinrich von Meißen (gest. 1288) kommt es zu einem intensiven Herrschaftsausgriff in der Niederlausitz. Vermutlich erhielten die Schenken von L. an der Grenze zur Mark Brandenburg und im nördlichsten Gebiet der Mgf. Meißen am Ausgang des 13. Jh.s allodiale Güter und gründeten vermutlich das Dorf Schenkendorf südlich von Guben. Von nun an, nannten sie sich Schenken von Schenkendorf.

Ab 1300 finden wir Otto und Heinrich als Zeugen in Urk.n der Mgf.en von Meißen mit der Herkunftsbezeichnung von Schenkendorf. Die Schenken von Schenkendorf sind mit den Schenken von L. identisch. Es ist zu vermuten, daß die Schenken bereits seit der Mitte des 13. Jh.s hier ansässig waren. Die Schenken verließen den namengebenden Ort L. und veräußerten die Herrschaft an die von Wesenburg und diese wiederum gaben den Besitz an die von Köckritz 1489 weiter. 1512 erfolgte ein erneuter Besitzwechsel. Neuer Eigentümer der Herrschaft Schenkendorf, die nur sieben Dörfer umfaßte, wurde der Johanniterorden. Die Schenken von Schenkendorf behielten zunächst die ursprgl. Herkunftsbezeichnung bei, wandelten diese aber um in Schenken von L.

Wann und warum die Schenken ihre Herrschaft um Schenkendorf aufgaben, ist nicht überliefert. Kernstück ihrer neuen Besitzungen wurde jedenfalls Teupitz bei Königswusterhausen, südlich von Berlin. In den Besitz von Teupitz müssen die Schenken um das Jahr 1330 gekommen sein, denn zuvor verfügten die Herren von Plötze unter den brandenburgischen Askaniern über den Ort und seinem Umfeld, was urkundlich 1317 belegt ist. Der erste sichere Nachweis der Schenken in Teupitz stammt vom Jahre 1336, als der mgfl.-brandenburgische Rat Schenk Heinrich auf Teupitz verstarb. Sein älterer Bruder Schenk Otto, ebenfalls im mgfl. Dienst stehend, starb 1321 in Schenkendorf.

Es wird übereinstimmend angegeben, daß es sich bei den Brüdern Otto und Heinrich bereits um die sechste Generation handelt, ohne Belege

beizubringen. Unter Mgf. Friedrich von Meißen haben wir 1353 den Beleg für eine Aufteilung der Familie, denn Albrecht nennt sich Schenk von L., Herr zu Teupitz und sein jüngerer Bruder Erich, Schenk zu Schenkendorf, wobei die Linie um 1382 ausstarb und die Besitzungen an die Hauptlinie zurückfielen.

Um 1265 schuf Mgf. Heinrich von Meißen unter → Bruch des Reichsrechtes eine neue Mgf. – die Mgf. L., wozu er Teile der Marken Meißen und der Mgf. der Ostmark zusammenfügte und seinem Sohn Dietrich übertrug. Die landsbergische Linie der Wettiner starb 1291 aus und Mgf. Albrecht aus dem Hause Wettin verkaufte 1291 den nördlichen Teil der Mark an die Askanier in Brandenburg. Zwischen 1320 und 1351 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Brandenburgern und Meißnern um die Rechtmäßigkeit des Verkaufs und 1354 übernahm Otto Schenk von L., im brandenburgischen Dienst stehend, L. Somit verfügten die Schenken von L. über zwei territorial getrennte Güterkomplexe – L. und Teupitz. 1508 verfielen sie nach einer Fehde mit den Hzg.en von Sachsen-Wittenberg in die Reichsacht und verloren 1509 L. und konzentrierten sich nun spätestens seit dieser Zeit auf das sog. Teupitzer Schenkland. Nach dem Aussterben der Teupitzer Linie zu Beginn des 16. Jh.s, erbte der Leuthener Familienzweig Teupitz, welcher 1590 nochmals geteilt wurde. Ludwig Alexander und sein Bruder Karl Albrecht verkauften Teupitz 1717 an den preußischen Kg. Friedrich Wilhelm I. und starben 1721. Damit erlosch im Mannesstamm das Geschlecht der Schenken von L. Die sich heute auf die Schenken beziehende Familie ist ein kognatischer Zweig aus dem 14. Jh., der das ursprgl. Wirkungsgebiet verließ.

II. Neben der Herrschaft Teupitz, die 1542 insgesamt 18 Dörfer umfaßte, besaßen sie von 1363 bis 1501 noch die Herrschaft Seyda bei Wittenberg als Lehen des Kfs.en von Sachsen-Wittenberg, von etwa 1500 an die Herrschaft Wusterhausen bis zur zweiten Hälfte des 17. Jh.s und die Herrschaft Leuthen bis 1721.

Ob die Schenken die Herrschaft Teupitz zu Lehen trugen oder ob es sich um Eigengut handelt, kann nicht geklärt werden. Zumindest ab 1462 erhielten sie Teupitz als Lehen von den Mgf.en von Brandenburg. Mit Wusterhausen wurden sie belehnt und die Herrschaft Leuthen,

bestehend aus den Dörfern Groß- und Klein-Leuthen, Kleine-Leine, Dollgen, Bückchen, Guhlen und Ressen, erwarben sie nach dem Verkauf der Herrschaft Seyda im Kfsm. Sachsen-Wittenberg 1501. Am Ende ihrer Herrschaft verfügten die Schenken von L. über 36 Orte, sieben Mühlen und zwei Schäfereien, aufgeteilt auf die Herrschaften Teupitz, Leuthen und Wusterhausen mit geringem Zubehör.

Von diesen Lehen gaben sie auch noch Afterlehen weiter, wenn auch nur in bescheidenem Umfang, so u. a. an die von Bettin zu Diedersdorf. Ab der Reformation übernahmen sie das Kirchenregiment. 1353 verpfändete der wittelsb. Mgf. Ludwig der Römer von Brandenburg dem Mgf.en von Meißen die Niederlausitz und somit auch die Herrschaft Teupitz. 1367 kam Teupitz an Ks. Karl IV. und somit an das Haus Luxemburg. In der Hussitenzeit, spätestens seit 1431, unterstellten sich die Schenken den Mgf.en von Brandenburg und verblieben auch letztendlich unter deren Schutz. Verfassungsrechtlich abgesichert gehörten die Schenken von L. ab 1462 zum Kfsm. Brandenburg. Kg. Friedrich Wilhelm I. von Preußen kaufte 1717 das sog. Schenklandchen von den beiden letzten Schenken Ludwig Alexander (gest. 1721) und Karl Albrecht (gest. 1721) für 54 000 Taler und er, Kg. Friedrich Wilhelm I. von Preußen, bestimmte es zu einer Haus-Fideikommißbesitzung. Ebenfalls verkauften die Schenken von L. im gleichen Jahr die Herrschaft Buchholz an Preußen für den Preis von 45 000 Taler.

III. Das Wappen der Schenken von L. war ein schwarzer, aufrecht schreitender und gekrönter Löwe auf silbernem Grund. Diese Form des schreitenden Löwen deutet auf eine Bindung an die Mgf.en von Meißen hin, wenn sich die Wappenentwicklung auf die Zeit verlegen läßt, als sie als wettinisch-meißnische Dienstmannen in L. tätig waren und gleichzeitig oder später ihr Wappen für die Besitzungen in Schenkendorf und danach Teupitz in der Niederlausitz verwandten.

Zwei Grabplatten in der Kirche in Groß-Leuthen stellen Wilhelm, Herr zu Leuthen und seine Frau Magdalena, ihre gesellschaftliche Stellung, bzw. ihren Anspruch der Herrschaft auf Leuthen und Teupitz gleich auf mehrere Art dar: Die Grabdenkmäler stammen aus der zweiten Hälfte des 16. Jh.s. Während der Mann

durch seine Ritterrüstung mit dem rechts am Boden liegenden Helm deutlich macht, daß er im Leben die Aufgabe eines Kämpfenden und Beschützenden wahrnahm, was direkt auf seinen gesellschaftlichen Rang hinweist, ist der Verweis bei seiner Frau deutlicher. Ihre einfache Wwe.nkleidung mit Halskrause, Kopfbedeckung und langem, weitem Kleid zeigt dem Betrachter, daß sie sich ganz ihren gesellschaftlichen Pflichten widmete und hebt ihre charakteristischen Züge hervor. Allein durch die Kleidung betonen diese beiden Mitglieder der Schenkenfamilie ihre adelige Position. Zusätzlich legitimiert wird dieser Anspruch bei der Grabplatte der Frau durch den Hinweis auf die Genealogie mittels der in den Ecken dargestellten Wappen, bei der des Mannes durch eine Umschrift. Die Grabsteine von Albrecht und seiner Gemahlin Eva von → Schönburg sind ebenfalls in der Leuthener Kirche erhalten geblieben. Sie wurden vermutlich bereits zu deren Lebzeiten angefertigt, worauf die unvollst. Jahreszahl 16 mit zwei fehlenden Stellen am Ende hinweist. Frühere Grabplatten existieren nicht.

Eine Inschrift am Ostgiebel der Teupitzer Kirche vom Jahre 1346 gibt Auskunft darüber, daß Otto Schenk der Errichter der Kirche sei. Im 16. Jh. ließen die Schenken die Kirche umbauen, den Turm erhöhen und 1556 wurde an der Nordseite der Kirche eine neue Gruft als Familiengrablage errichtet. Notwendige Renovierungen der Kirche finanzierten die Schenken 1684 und 1692 bezahlte Schenk Otto Wilhelm eine neue Kanzel.

Es ist sicher Ausdruck der reichsrechtlichen Anerkennung der Schenken, wenn Albrecht Schenk bei der förmlichen Belehnung Bgf. Friedrichs von Nürnberg mit der Mark Brandenburg 1417 das Banner des Kfsm.s vorantragen durfte. Zum Leiter der Trauerfeierlichkeiten für Kfs. Friedrich II. 1446 wurde Otto Schenk ernannt. Unter Albrecht Achilles wurde Otto Schenk Hofmeister von Albrechts Tochter Barbara. Im Jahre 1461 begleitete Otto Schenk, im brandenburgischen Dienste stehend, den Wettiner Wilhelm III. ins Hl. Land und wurde in der Grabenskirche in Jerusalem zum Ritter geschlagen. Für das Jahr 1392 ist eine Wallfahrt von Albrecht Schenk nach Wilsnack überliefert.

IV. Über die Anfänge des Schenkengeschlechts schweigen die Quellen. Kaum lassen

sich sichere Belege für einen Familienverband für die Frühzeit im 13. Jh. erbringen. In einer genealogisch prekären Situation befand sich das Geschlecht der Schenken i.J. 1449, als von den vier Brüdern Albrecht, Heinrich, Hans und Friedrich nur der jüngste Friedrich einen unmündigen Sohn hinterließ. Ihr Vetter Heinrich war ebenfalls söhnelos verstorben. Otto Schenk wurde unter Vormundschaft des brandenburgischen Obermarschalls Henning von Quast, mit dem er verwandt war, gestellt und sicherte so die Herrschaft in der Zeit der Unmündigkeit. Aus der Ehe Ottos mit Amalia von Bieberstein gingen vier Söhne hervor, so daß eine Generation später das Geschlecht neu aufblühen konnte.

Eine genealogisch durchgehend agnatische Herrschaft über die Herrschaft Teupitz ist nicht gegeben. Nach dem Aussterben der Teupitzer Linie Anfang des 16. Jh.s erbte der Leuthener Zweig der Familie die Herrschaft Teupitz sowie Buchholz und Wusterhausen. Bei der Teilung dieser Linie 1590 erhielt Wilhelm Heinrich Teupitz. 1668 verkaufte der letzte dieses Zweiges Teupitz für 15.875 Taler an den Gf.en von → Solms-Baruth. Doch bereits 1679 erwarb Joachim Friedrich vom Leuthener Zweig den Besitz zurück und verkaufte ihn 1717 an den preußischen Kg. Friedrich Wilhelm I. Die Herrschaft Wusterhausen, heute Königswusterhausen, südlich von Berlin, umfaßte nur vier Dörfer. Von 1363 bis 1501 verfügten die Schenken auch über die Herrschaft Seyda bei Wittenberg als Lehen der Hzg.e von Sachsen-Wittenberg. 1501 verkauften sie Seyda, obwohl lehnrechtlicher Besitz, und erwarben mit der Verkaufssumme die Herrschaft Leuthen. Hinzu kam seit ca. 1500 die Herrschaft Wusterhausen bis etwa zur zweiten Hälfte des 17. Jh.s und bis 1721 die Herrschaft Leuthen, nordöstlich von Lübben in der Niederlausitz. Zur Herrschaft Leuthen gehörten insgesamt sechs Dörfer. Streubesitz, d.h. Verfügungsgewalt über einzelne Dörfer bzw. Dorfanteile erstreckten sich im 15. und 16. Jh. von der Mark Brandenburg, über das Hzm. Schlesien bis ins böhm. Aussig. Es waren keine zusammenhängende Güterkomplexe und wurden daher nach und nach verkauft. Die Schenken heirateten bis zum Ausgang des 16. Jh.s nur in den Herrenstand der näheren Umgebung ein, so gab es Eheverbin-

dungen mit den von Quitzow, den Edlen Gans zu Putlitz und den von Bieberstein.

→ B. Landsberg → C. Landsberg

Q. Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. von Adolf Friedrich RIEDEL, 4 Abteilungen, 36 Bde., Berlin 1838 ff. – Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, hrsg. von Rudolf LEHMANN, 2 Bde., Köln 1972–1976. – Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, hrsg. von Johannes SCHULTZE, Berlin 1940.

L. BIEDERMANN, Rudolf: Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg, Görlitz 1933. – BIEDERMANN, Rudolf: Die kirchlichen Verhältnisse im Schenkenländchen, in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 29 (1934) S. 36–60. – BIEDERMANN, Rudolf: Die Wirtschaft im Schenkenländchen, in: Brandenburgia. Monatsblätter der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin 43 (1934) S. 1–31. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Groß Leuthen, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN und Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 218–222. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Teupitz, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN/Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 601–604. – GIESE, Waldemar: Die Mark Landsberg bis zu ihrem Übergang an die brandenburgischen Askanier im Jahre 1291, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift 8 (1918) S. 1–54, 105–157. – HAHN, Peter-Michael: Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert, Berlin 1979. – HOFFMANN, Franz: Geschichte von Schloss und Stadt Teupitz, Teupitz 1902. – LEHMANN, Rudolf: Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte, Köln 1966. – SCHIECKEL, Harald: Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter, in: Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann, hg. von Friedrich BECK, Weimar 1958, S. 91–105. – SPANGENBERG, Hans: Hof- und Zentralverwaltung der Mark Brandenburg im Mittelalter, Leipzig 1908. – SUSSMANN, Hans: Teupitz und das Schenkenländchen. Eine chronistische Betrachtung zur Sechshundertjahrfeier der Stadt Teupitz, 3 Bde., Teupitz 1974–1981. – Teupitz. Eine märkische Stadt im Wandel der Zeiten, hg. von Heinrich KRAUSE, Berlin 2007. – WALTER, Hans: Die Ständeherrschaft Leuthen und ihre Besitzer, in: Lübbener Kreiskalender (1915) S. 35–49.

Reinhardt BUTZ/Marko THIEME

B. Landsberg

I. Die Herrschaft Teupitz erhielten die Schenken als Lehen, zunächst von den meißnischen Wettinern, den brandenburgischen Askaniern, den brandenburgischen Luxemburgern und ab 1442 von den brandenburgischen Zollern. In dieser Zeit betrug die Einw.zahl aller 16 Orte der Herrschaft Teupitz 157 Bauern und 81 Kossäten.

Aus einem Steueranschlag von 1590, der zur Vorbereitung einer Herrschaftsteilung angefertigt wurde, kann die Binnenstruktur der Herrschaft abgelesen werden. Es gab drei Gruppen von Untertanen: die sog. Lehnleute, die Bauern und Kossäten. Leider ist in diesem Anschlag nicht aufgeführt, über wie viel Besitz sie verfügten. In den Dörfern Egsdorf, Neuendorf, → Schwerin, Halbe, Gräbendorf, Tornow und Großkörös gab es jeweils zwei bzw. drei Lehnleute, die mit sechs Gulden veranschlagt worden waren. Pro Dorf gab es einen Schulzen mit zwei Steuerhufen. Die Hüfner, mit vier Gulden belastet, leisteten v.a. Roggen- und Haferabgaben. Die Kossäten gaben 4–6 Scheffel Gerste.

Das so gen. Schenkenländchen umfaßte 1542 außer der Stadt Teupitz etwa 18 Dörfer, was einen Zugewinn von zwei Dörfern gegenüber 1442 ausmacht.

II. Als die Schenken von L. um das Jahr 1300 in Schenkendorf und wenig später auch in Teupitz nachweisbar sind, fehlen insgesamt Belege über die Strukturierung bzw. Zusammensetzung des Hofes. Selbst für die Zeit, als sie in L. nachweisbar sind, gibt es keinerlei Nachweise über die Hofhaltung. Da wir sie für das SpätMA und für die Frühe Neuzeit sehr häufig als Rat am brandenburgischen Hof finden, scheinen sie keine ausgeprägte Hofhaltung mit Ämterresorts besessen zu haben. Selbst mit der Teilung der Linien um 1500 in einen Teupitzer und einen Leuthener Zweig erhalten wir keine Informationen über die Struktur des Hofes. Bei den Schenken handelt es sich um einen grundgesessenen Adelsverband im südlichen Brandenburg, die entweder in Teupitz residierten bzw. mit der Teilung in Teupitz und in Leuthen. Die zum Herrschaftsverband der Schenken gehörenden Herrschaften Sayda und Wusterhausen sind nicht unbedingt als Res.orte anzusprechen. Wann und wie lange sich die Schenken dort aufhielten, kann mangels Quellen nicht genauer be-

nannt werden. Für das späte 16. Jh. haben wir Belege dafür, daß sich das Schloß Teupitz in einem desolaten Zustand befand. Auf eine unwirtschaftliche Haushaltung läßt dies schließen und auch die zahlr. verpfändeten Besitzungen in dieser Zeit bekräftigen dies. Bes. hart getroffen wurde das Geschlecht im Zuge der Dreißigjährigen Kriege, als große Teile des Besitzes entvölkert verpfändet werden mußten.

Zu Hofverwaltung, Ämtern, Diensten, Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Bauwesen können mangels Quellen keine Aussagen getroffen werden.

Das sog. Schenkenländchen ist eine Region, die durch zahlr. Seen und wenig fruchtbare Sandböden gekennzeichnet ist. Laubwald ist kaum zu verzeichnen. Es dominiert der für die Landschaft typische Bewuchs mit Kiefern. Große Flächen waren Sumpf- und Bruchgebiete, die erst im Verlaufe der Neuzeit trockengelegt worden sind. Die engere Herrschaft der Schenken erstreckt sich im S der Landschaft Teltow von Hoherlehme, nördlich von Königswusterhausen, bis an die Grenze des Baruther Forstes, in westöstlicher Richtung von der Linie Schenkendorf – Egsdorf bis an den Fluß Dahme. Die Mehrzahl der Böden sind stark lehmhaltig, was eine ertragreiche Landwirtschaft kaum zuließ. Die landwirtschaftliche Nutzfläche umfaßte insgesamt 33750 ha, wovon nur 43% als ertragreich einzustufen sind. Die Mehrzahl der zur Herrschaft gehörenden Dörfer liegen an Seen, so daß der Fischfang eine große Rolle in wirtschaftlichen Fragen spielte. Die Mehrzahl der Einnahmen erhielten die Schenken jedoch aus der Forstwirtschaft, die jedoch extensiv betrieben wurde. Um 1600 betrug die Einw.zahl der Herrschaft der Schenken ca. 2400 Personen, wobei die Masse Kossäten waren.

Ein weiterer Ort mit dem Namen Schenkendorf südwestlich von Wusterhausen kam Ende des 15. Jh.s durch Kauf von den von Schlieben an die Schenken. Dieses Dorf umfaßte 1375 35 Hufen, davon waren drei Pfarrhufen und eine Kirchenhufe. Der Lehnschulze hatte vier Hufen, die aber mit der Abgabe von einem Schock Groschen belegt waren. Die anderen gaben vier Scheffel Roggen, vier Scheffel Hafer und zwei Scheffel Gerste. Vier Groschen waren an Zinsen und an Bede ein Schilling abzugeben. 14 Kossäten lebten im Dorf, von den jeder sechs Hüh-

ner abgeben mußte. Das Wirtshaus gab ein halbes Schock Groschen an den Altar der Elenden in Mittenwalde. Im 16. Jh. kam es zu einer Reduzierung der bäuerlichen Hufen auf 19, was auf die Bildung eines Rittersitzes deuten läßt. 1652 wurde der Besitz an die von Loeben weiterverkauft.

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine umfangr. und höfische Haushaltung waren schlecht und Mißwirtschaft v.a. im 16. Jh. führten dazu, daß große Teile der Besitzungen verpfändet werden mußten. 1618 mußte Schenk Hans Otto allein für Kreditzinsen 4000 Taler aufwenden. Während des Dreißigjährigen Krieges war das Schenkenländchen Durchzugsgebiet der Truppen. Die Zahl der Hufner sank von 227 auf 77, die der Kossäten von 72 auf 27. 1667 mußten die Schenken die Herrschaft und das Schloß Buchholz an Hans Friedrich von Hacke für 30 Jahre verpfänden und ein Jahr später gar den Stammsitz Teupitz für 15875 Taler an Johann Friedrich Gf. → Solms verkaufen, ohne damit schuldenfrei zu werden. Bis 1682 prozesierte Schenk Wilhelm Heinrich gegen den Gf.en → Solms beim Berliner Gericht wg. Betrug und wurde förmlich 1688 in seine Lehen wieder eingesetzt.

Zwischen 1317 und 1319 tritt massiv Heinrich Schenk von Schenkendorf als mitbezeugender Rat in den Urk.n des askanischen Mgf.en Woldegar von Brandenburg auf (insgesamt 18 mal). Noch in der Zeit Mgf. Friedrichs II. aus dem zollerschen Hause gehörten Otto und Heinrich Schenken von L. zu Teupitz und Seyda dem mgfl. Rat an. Auch noch unter Mgf. Albrecht Achilles erscheint Otto Schenk von L. in mgfl. Urk.n Aber auch unter den Mgf.en aus dem Hause Wittelsbach, also zeitlich zuvor, finden wir die Schenken als Räte in den Zeugenreihen, so Heinrich Schenk von Schenkendorf bei Ludwig d.Ä. Das Amt des Mundschenken haben sie aber anscheinend niemals innegehabt, obwohl es wenige Belege zwischen 1308 und 1319 gibt, wo sie neben der Bezeichnung als Rat auch als Mundschenk bezeichnet werden (Hans, Heinrich und Otto von Schenkendorf). Sie gehörten aber nicht zum ständigen Rat, sondern kamen nur zu bestimmten Anlässen an den mgfl.-brandenburgischen Hof. Später finden wir die Schenken als Räte am Hofe des böhm. Kg.s Wenzel. Nach dessen Absetzung

1400 verblieb Heinrich Schenk an seiner Seite und vertrat gar 1409 die sächsische Kur, um für Sigismund zu stimmen. Ab 1412 ist Heinrich Schenk Rat von Sigismund und in zahlr. diplomatischen Angelegenheiten v.a. in Ungarn anzutreffen. Sein Tätigkeitsfeld war die Ausfertigung von Mandaten, was man ihm von 1422–1426 mit 300 Mark Silber aus der Reichssteuer von Lübeck entlohnte.

Im 16. Jh. waren drei Schenken Ehrenrektoren der Universität Frankfurt/Oder. Wenn Schenken ein Studium bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges aufnahmen, war es immer die Viadrina-Universität Frankfurt/Oder.

Das Wappen der Schenken von L. war ein schwarzer, aufrecht schreitender und gekrönter Löwe auf silbernem Grund. Diese Form des schreitenden Löwen deutet auf eine Bindung an die Mgf.en von Meißen hin, wenn sich die Wappenentwicklung auf die Zeit verlegen läßt, als sie als wettinisch-meißnische Dienstmannen in L. tätig waren und gleichzeitig oder später ihr Wappen für die Besitzungen in Schenkendorf und danach Teupitz in der Niederlausitz verwandten.

Eine Inschrift am Ostgiebel der Teupitzer Kirche vom Jahre 1346 gibt Auskunft darüber, daß Otto Schenk der Errichter der Kirche sei. Im 16. Jh. ließen die Schenken die Kirche umbauen, den Turm erhöhen und 1556 wurde an der Nordseite der Kirche eine neue Gruft als Familiengrablage errichtet. Notwendige Renovierungen der Kirche finanzierten die Schenken 1684 und 1692 bezahlte Schenk Otto Wilhelm eine neue Kanzel.

Es ist sicher Ausdruck der Anerkennung der Schenken, wenn Albrecht Schenk bei der förmlichen Belehnung Bgf. Friedrichs von Nürnberg mit der Mark Brandenburg 1417 das Banner des Kfsm.s vorantragen durfte. Zum Leiter der Trauerfeierlichkeiten für Kfs. Friedrich II. 1446 wurde Otto Schenk ernannt. Unter Albrecht Achilles wurde Otto Schenk Hofmeister von Albrechts Tochter Barbara.

Im Jahre 1461 begleitete Otto Schenk, im brandenburgischen Dienste stehend, den Wettiner Wilhelm III. ins Hl. Land und wurde in der Grabenskirche in Jerusalem zum Ritter geschlagen. Für das Jahr 1392 ist eine Wallfahrt von Albrecht Schenk nach Wilsnack überliefert.

→ A. Landsberg → C. Landsberg

Q. Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. von Adolf Friedrich RIEDEL, 4 Abt., 36 Bde., Berlin 1838ff. – Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, hg. von Rudolf LEHMANN, 2 Bde., Köln 1972–1976. – Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, hg. von Johannes SCHULTZE, Berlin 1940.

L. BIEDERMANN, Rudolf: Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg, Görlitz 1933. – BIEDERMANN, Rudolf: Die kirchlichen Verhältnisse im Schenkenländchen, in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 29 (1934) S. 36–60. – BIEDERMANN, Rudolf: Die Wirtschaft im Schenkenländchen, in: Brandenburgia. Monatsblätter der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin 43 (1934) S. 1–31. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Groß Leuthen, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN/Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 218–222. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Teupitz, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN und Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 601–604. – GIESE, Waldemar: Die Mark Landsberg bis zu ihrem Übergang an die brandenburgischen Askanier im Jahre 1291, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift 8 (1918) S. 1–54, 105–157. – HAHN, Peter-Michael: Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert, Berlin 1979. – HOFFMANN, Franz: Geschichte von Schloß und Stadt Teupitz, Teupitz 1902. – LEHMANN, Rudolf: Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte, Köln 1966. – SCHIECKEL, Harald, Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter, in: Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann, hg. von Friedrich BECK, Weimar 1958, S. 91–105. – SPANGENBERG, Hans: Hof- und Zentralverwaltung der Mark Brandenburg im Mittelalter, Leipzig 1908. – SUSSMANN, Hans: Teupitz und das Schenkenländchen. Eine chronistische Betrachtung zur Sechshundertjahrfeier der Stadt Teupitz, Teupitz 1974–1981. – Teupitz. Eine märkische Stadt im Wandel der Zeiten, hg. von Heinrich KRAUSE, Berlin 2007. – WALTER, Hans, Die Standesherrschaft Leuthen und ihre Besitzer, in: Lübbener Kreiskalender (1915) S. 35–49.

Reinhardt BUTZ/Marko THIEME

C. Landsberg

I. Der Ort Teupitz als Herrensitz seit dem Ende des 12. Jh.s belegt, wurde von den Schenken vom Beginn des 14. Jh.s an bis 1717 als Res. bzw. Stammsitz genutzt. Der Ort kam nie über

den Status eines zentralörtlichen Mittelpunktes hinaus.

II. Die Schenken von L. waren zu Beginn des 16. Jh.s zugl. Grund- als auch Gutsherren. Für die lokale Versorgung des Hofes ließen sie um 1590 ca. 327 Morgen Acker mit 124 Scheffel Roggen, 56 Scheffel Gerste und 23 Scheffel Hafer bestellen. Ältere Zahlenangaben liegen nicht vor.

Der Hauptort der Schenken war die kleine Mediatstadt Teupitz, am gleichnamigen See gelegen. Er gilt bis heute als die kleinste Stadt in Brandenburg. Ausgedehnte Kiefernwälder und zahlr. Seen prägen die Landschaft, die für den Ackerbau recht schlechte Bedingungen bot und bis heute bietet. Teupitz liegt fernab von großen Handelswegen und hat auch keinen Anschluß an ein schiffbares Flußsystem. 1590 besaßen 20% der Bürger Ackerland und es wohnen neun Hüfner in Teupitz. Die Schlossanlage befindet sich auf einer vorgeschobenen Insel, die über eine nunmehr feste Verbindung mit dem Land erreichbar ist. Die waldreiche Umgebung gab neben der Forstwirtschaft sehr gute Bedingungen für die Jagd, ohne daß dies belegt ist.

Die Kirche von Teupitz, die zugl. Grablege der Schenken war, erscheint 1346 erstmals in der Stiftsmatrikel des Bm.s Meißen, Erzdiöz. Magdeburg, als zum Diakonats Zossen gehörende Pfarrei. Der Hauptort der Herrschaft war weder Bf.s- noch Archidiakonats- noch Diakonats-sitz. Teupitz wird als eine Stadt mit einem Rat erstmals 1437 erwähnt und verfügte weder über Zoll- noch über Münzrecht. Die Ratsmänner wurden direkt von den Schenken ernannt. Der Handel war auf den lokalen Austausch regionaler Produkte beschränkt. Den Bedarf an bes. Artikeln deckten die Schenken, im brandenburgischen Dienst stehend, sicher über die Res.stadt Berlin.

Die Versorgung der Res.en in Teupitz und Leuthen sowie teilw. in Buchholz sicherten nahegelegene Vorwerke. Vorwerke befanden sich in Sputendorf, Löpten, Gussow und Schenkendorf. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem damit verbundenen Wüstungsprozeß wurden die direkt von den Schenken bewirtschafteten Flächen vergrößert auf Kosten der abgabenzahlenden Bauern. Die Vorwerke wurden zuerst von Meiern verwaltet und ab dem Ende des 16. Jh.s

an Pächter ausgegeben. Die Frauen der Bauern und Kossäten waren verpflichtet, ein Stück Garn aus Flachs abzuliefern. Der Gartenbau spielte eine große Rolle bei der Versorgung. So wurden v.a. Kohl, Erbsen, Hopfen und Leinsamen angebaut. 1701 warfen die herrschaftlichen Gärten in Teupitz 30 Taler ab. Insgesamt acht Mühlen, alle im Besitz der Schenken, brachten 1590 10 Taler Geldzins sowie 531 Scheffel Getreide. Ausgeprägt war auch der Weinanbau. Jeder Teupitzer Bürger verfügte über einen eigenen Weinberg mit durchschnittlicher Größe von zwei Morgen. 1590 wurden die herrschaftlichen Weinberge mit 1200 Gulden taxiert. Sie befanden sich in der Sputendorfer Feldmark. Auf Grund der Dürftigkeit des Bodens wurde extensiv Schafzucht betrieben. Nach dem Anschlag von 1590 gab es im Teupitzer und im Buchholzer Gebiet über 1800 Schafe. Knapp einhundert Jahre später wuchs der Bestand auf 2400 Tiere an. Die Wolle wurde in den herrschaftlichen Schäfereien in Schenkendorf, Zeesen, Gussow, Pätz, Großbesten und Teurow rentabel verarbeitet. Von bes. Bedeutung in wirtschaftlichen Fragen der Herrschaft waren die ausgedehnten Wälder, v.a. schnellwachsende Nadelgehölze, für die Schenken. Sie besaßen das uneingeschränkte Waldregal seit ihrem ersten Nachweis in Teupitz. Bei finanziellen Schief lagen wurden große Waldflächen abgeholzt und sofort verkauft. Die bewaldeten Flächen umfaßten über 37% des Schenkendöschens. 1590 betrug der geschätzte Wert der Teupitzer Wälder 7500 Gulden.

Die kleinstädtische Siedlung Teupitz, von zahlr. Seen umgeben, wurde erstmalig 1186 als Herrensitz Bernhards von Plotzig urkundlich erwähnt. In dem altsorbischen Namen (Tupzt, Temptz, Teypzygk, Tupze) steckt vermutlich ein Zuname, der mit »stumpf« übersetzt werden kann. Die frühdeutsche Burg auf der Insel bildete den Ausgangspunkt der Stadtwerdung. Um 1300 erhielt Teupitz vermutlich stadtrechtähnliche Privilegien, wurde aber niemals als civitas bezeichnet. Im 14. Jh. verfügte es über fünf consules und einem Bürgermeister, wobei die Stadt überwiegend slaw. geprägte Bevölkerung aufwies. 1445 sind als Organe der Ratsverfassung ein Vogt und ein Stadtrichter bezeugt. Über den Status einer Mediatstadt ist Teupitz nie hinausgekommen. Die unregelmäßigen Straßenfüh-

rungen sowie das Fehlen eines zentralen vier-eckigen Marktplatzes unterstreichen dies. Es handelt sich um eine auf die Bedürfnisse der Res. hin ausgerichtete Siedlung von Ackerbürgern mit lokalem Gewerbe. Zwei langgestreckte Straßenzüge zielen direkt auf das Schloß. Der Haupterwerbszweig der am östlichen Ufer des Teupitzsees wohnenden Bürger war der Fischfang. Die Stadt besaß auch keine Stadtmauer. Ab dem 17. Jh. durften jährl. vier Märkte mit regionalen Produkten abgehalten werden. Nur ein Haus war mit der Brau- und Schankgerechtigkeit ausgestattet.

Über das Verhältnis der Bürgerschaft zu den Schenken sind wir ungenügend informiert, nur wenige Auseinandersetzungen sind überliefert. 1535 beklagten sich die Einw. von Teupitz beim mgfl.-brandenburgischen Gericht über das Verhalten von Schenk Otto, daß er mit seiner Köchin gemeinsam Haushalt hielt, seine Schwägerin Katharina von Bieberstein drangsaliere und die Bürger von Teupitz von den Dienern des Schenken psychisch und physisch bedroht werden. Kfs. Johann von Brandenburg erteilte dem Schenken Otto einen Verweis. 1585 mußte Kfs. Johann Georg gegen Schenk Christoph einschreiten, da dieser dem Bürger David Stürzkopf seine Besitzansprüche an einem Waldstück streitig machte. Aus Gerichtsprozessakten von 1619 erfahren wir, daß die Teupitzer Bürger Schenk Johann Otto zu Teupitz den traditionellen Dienst des Aufstellens der Garben nach der Getreideernte verweigerte. Letztendlich setzte sich aber der Schenk durch und zudem wurden die Bürger verpflichtet, drei volle Tage bei der Flachsente zu helfen. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s wurden diese Handdienste durch Geldabgaben abgelöst. Schenk Wilhelm Heinrich zu Teupitz scheiterte 1689 bei der Bürgerschaft mit einer Klage, als er versuchte, den Bürgerfrauen ein zweites Stück Garn als Handdienst aufzuerlegen. Es blieb bei der Festlegung, daß pro Haushalt eine Rolle verarbeiteter Flachs abzuliefern sei.

III. Die heutigen Bauten lassen kaum Rückschlüsse auf die spätm. bzw. frühneuzeitliche Bebauung zu. Dafür waren die baulichen Eingriffe zu massiv. Die an der Nordseite der Insel noch vorhandene massive Feldsteinmauer könnte auf ursprgl. ma. Anlage verweisen.

Auf einer Federzeichnung vom Jahre 1685 kann man die Gebäudesituation des 17. Jh.s erkennen. Den Kern der Res. bildeten zwei mehrgeschossige aneinandergebaute Herrenhäuser mit hohem Schmuckgiebel sowie einem davor gelagertem Treppenturm mit einer angefügten Kapelle. Ein hoher quadratischer Turm sicherte den Zugang zur Res., die ringsum vom Wasser umgeben und nur über einen aufgeschütteten Damm zu erreichen war. Aus der Mitte des 17. Jh.s existiert eine Beschreibung des Gebäudekomplexes, wonach es im Inneren neben der kleinen gewölbten Kapelle, eine Hofstube, eine große Tafelstube, noch zwei weitere Säle und mehrere Kammern sowie außerhalb einen neuen Stall mit Heuboden für insgesamt 18 Pferde gab. Daneben befand sich ein steinernes gewölbtes Brauhaus mit zwei Räumen. Ein Wagenschuppen für vier Wagen komplettierte den Wirtschaftsbereich, zu dem noch ein Stall für das Federvieh gehörte sowie ein Gesindehaus, welches aus jeweils einer Stube in den beiden Stockwerken bestand. 1668 ist die Anlage stark baufällig. Die Fenster der Kapelle sind zugemauert und die Tafelstube mit angrenzender großer Kammer im zweiten Stock waren eingestürzt. Das Burgtor war ohne Tür. 1769 wurde ein Teil des alten Schlosses abgebrochen und durch ein barockes schlichtes Gutshaus ersetzt. Zwischen 1788 und 1791 wurden die verbliebenen Reste der Altbebauung ebenfalls abgetragen. Am Ende des 2. Weltkrieges war das Schloß eine Ruine und wurde anschl. wiederhergestellt und diente in DDR-Zeiten als Erholungsheim dem Zentralkomitee der SED.

Zur architektonischen bzw. künstl. Gestaltung der Res. können mangels Quellen keine Aussagen getroffen werden.

Der Kern der Bebauung auf der Insel geht auf das ausgehende 12. Jh. zurück. Die Grundanlage war sicherlich eine typische hochma. Wasserburg. Als die Schenken 1328 die Herrschaft Teupitz übernommen hatten, werden sie wohl die baulichen Gegebenheiten unv. übernommen haben. Mangels Quellen kann über die Baufolge nichts ausgesagt werden. In der Literatur wird übereinstimmend berichtet, daß die Schenken die Burg mit einer fast 3 m starken Mauer umwehren ließen sowie neben dem Torturm noch zwei kleinere Türme errichteten, die aber bei den massiven Umbauten vor 1685 ent-

fernt worden sind. Im MA soll eine Zugbrücke die Verbindung zum Festland hergestellt haben. Heute verbindet ein aufgeschütteter Damm die Res.anlage mit der Stadt.

Zum Thema Beschreibung von Architektur und Ausstattung der Res. sind keine Aussagen möglich.

Es kann nichts über Raumaufteilung, Zimmerfolge und Frauenzimmer in der Zeit als Teupitz Schenksche Res. war, ausgesagt werden.

→ A. Landsberg → B. Landsberg

Q. Codex diplomaticus Brandenburgensis, hg. von Adolf Friedrich RIEDEL, 4 Abt., 36 Bde., Berlin 1838–1865. – Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375, hg. von Johannes SCHULTZE, Berlin 1940. – Quellen zur Geschichte der Niederlausitz, hg. von Rudolf LEHMANN, 2 Bde., Köln 1972–1976.

L. BIEDERMANN, Rudolf: Geschichte der Herrschaft Teupitz und ihres Herrengeschlechts, der Schenken von Landsberg, Görlitz 1933. – BIEDERMANN, Rudolf, Die kirchlichen Verhältnisse im Schenkenländchen, in: Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte 29 (1934) S. 36–60. – BIEDERMANN, Rudolf, Die Wirtschaft im Schenkenländchen, in: Brandenburgia. Monatsblätter der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin 43 (1934) S. 1–31. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Groß Leuthen, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN und Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 218–222. – CZECH, Vinzenz/SALGE, Christiane: Teupitz, in: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, hg. von Peter-Michael HAHN und Hellmut LORENZ, Berlin 2000, S. 601–604. – GIESE, Waldemar: Die Mark Landsberg bis zu ihrem Übergang an die brandenburgischen Askaniern im Jahre 1291, in: Thüringisch-Sächsische Zeitschrift 8 (1918) S. 1–54, 105–157. – HAHN, Peter-Michael: Struktur und Funktion des brandenburgischen Adels im 16. Jahrhundert, Berlin 1979. – HOFFMANN, Franz: Geschichte von Schloß und Stadt Teupitz, Teupitz 1902. – LEHMANN, Rudolf, Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte, Köln 1966. – SCHIECKEL, Harald: Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter, in: Heimatkunde und Landesgeschichte. Zum 65. Geburtstag von Rudolf Lehmann, hg. von Friedrich BECK, Weimar 1958, S. 91–105. – SPANGENBERG, Hans: Hof- und Zentralverwaltung der Mark Brandenburg im Mittelalter, Leipzig 1908. – SUSSMANN, Hans: Teupitz und das Schenkenländchen. Eine chronistische Betrachtung zur Sechshundertjahrfeier der Stadt

Teupitz, 3 Bde., Teupitz 1974–1981. – Teupitz. Eine märkische Stadt im Wandel der Zeiten, hg. von Heinrich KRAUSE, Berlin 2007. – WALTER, Hans: Die Standesherrschaft Leuthen und ihre Besitzer, in: Lübbener Kreis-Kalender (1915) S. 35–49.

Reinhardt BUTZ/Marko THIEME

LEININGEN

A. Leiningen

I. Für die Vereinnahmung des im Lorscher Codex 780 singular gen. *Amicho* als eines Vorfahren der den Leitnamen *Emicho* führenden späteren Gf.en von L. gibt es als Grund lediglich die Tatsache anzuführen, daß sich das Objekt seiner frommen Schenkung im Wormsgau, und zwar in *Linunga marca* befand. Urkundlich nicht nachweisbar, aber von der Besitzgeschichte her in hohem Maße wahrscheinlich, ist eine Abstammung der Gf.en von L. von den Gf.en im Nahegau (Emichonen), zu deren Abkömmlingen auch die Wildgrafen, Raugrafen und Gf.en von Veldenz gehören. Die Stammlande sind jedenfalls im Raum des südöstlichen Nahegaus und des Wormsgaus zu suchen. Zu den Emichonen gehörte der in der älteren Literatur fälschlicherweise als »Emich I. von L.« bezeichnete berühmte Kreuzfahrer und Judenverfolger von 1096. Dieser Emicho nannte sich jedoch nach Flonheim. Der Name »L.« hingegen taucht erstmals 1128 mit dem in der Literatur als »II.« gezählten Emich auf. Stammsitz ist → Altleiningen.

II. Der leiningische Gf.entitel reicht wohl auf den *comitatus* der Nahegaugf.en zurück und ist nicht mit der von den Pfgf.en bei Rhein zu Lehen gehenden Landgerichtsbarkeit verbunden. Friedrich I. (Emich) ist 1205 Landvogt im Speyergau und Vogt des staufischen Hauskl.s → Limburg. Friedrich IV. von L. versah dies. Landvogtei unter den Kg.en Rudolf und Albrecht I. Sein Sohn Jofried wurde unter Kg. Heinrich VII. Reichslandvogt in Ober- und Unterelsaß und im Breisgau. Während des Italienzugs 1310–1313 fungierte er als Reichsgroßhofmeister (*magister magne curie imperialis*).

Aus dem Hause L. kamen die Bf.e Heinrich von Speyer (1245–1272), Berthold von Bamberg (1258–1285) und Emich von Speyer (1314–1328), nicht hingegen Embriko von Augsburg (1063–